

Sport

Jetzt müsste ein Final-Filet auf die Speisekarte

Skiakrobatik Pirmin Werner springt an der Aerials-WM in Kasachstan auf den hervorragenden 4. Platz. Der 21-jährige aus Alten qualifizierte sich als einziger Schweizer für den Top-6-Final.

Urs Stanger

«Hallo Muetter, hallo Vater.» Durch die TV-Kamera schickte Pirmin Werner den Gruss aus dem fernen Kasachstan nach Hause. Und er grinste. Mit gutem Grund, denn eben hatte der 21-jährige an der WM in Almaty seinen ersten Finalsprung hervorragend absolviert. Er lag in Führung, die Qualifikation für den Superfinal der Top 6 war ihm kaum mehr zu nehmen. Im zweiten Durchgang fiel er nur noch auf Rang 4 zurück, dann begann wieder alles bei Null.

Unter den zwölf Finalteilnehmern hatten sich gleich vier Schweizer befunden, doch nur Werner blieb bis zum dritten und entscheidenden Durchgang im Rennen. Andrin Schädler schied ebenso aus wie Nicolas Gyggax

und Noe Roth, die mit 119 Punkten nur um 0,46 Punkte scheiterten. Besonders bitter war das Aus für Roth. Der Weltcup-Gesamtsieger von 2020 und WM-Dritte von 2019 war als grösster Schweizer Trumpf angetreten, die Final-Qualifikation am Morgen hatte er noch auf dem 1. Rang abgeschlossen.

Weniger Risiko genommen

In der Entscheidung der besten sechs WM-Springer versuchten sich gleich fünf Teilnehmer am Dreifach-Salto mit fünf Schrauben. Werner ging auf Nummer sicher und blieb beim Dreifachen mit vier Schrauben. «Ein Fünffacher war nicht in unserem Plan», erklärt Werner, zumal er ihn an den drei Trainingstagen in Almaty nicht geübt hatte. Erst einmal hatte er ihn an einem Wettkampf

auf Schnee gezeigt: Im Dezember am Europacup in Finnland.

«Als ich hörte, dass die Anderen alle einen Fünffachen versuchen, dachte ich mir, dass es mit einer Medaille für mich aufgehen könnte», sagt Werner. «Auch wenn ich natürlich niemandem eine Sturz wünsche.» Er legte einen sauberen Sprung hin, wobei die Landung weniger gut glückte als in den Einsätzen zuvor. Ihm hätte es zur Medaille gereicht, wenn drei Konkurrenten bei ihrem risikoreichen Versuch gescheitert wären. Das trat nicht ein: Zwei stürzten bei der Landung, aber drei Springer standen im hochstehenden Final den Dreifachen mit fünf Schrauben.

Der Russe Maxim Burow, der diese Saison jedes Weltcupspringen gewann, zu dem er angetreten war, verteidigte seinen WM-



«Es sind die Richtigen auf dem Podest.»

Pirmin Werner
WM-Vierter im Aerials

Titel von 2019. Silber und Bronze holten der Amerikaner Christopher Lillis und der Russe Pawel Krotow. «Es sind die Richtigen auf dem Podest», betont Werner. «Wer einen Fünffachen landet, der hat sich eine Medaille mehr als verdient. Ich selbst bin zufrieden mit meinem Rang.»

In Weltspitze etabliert

Ob Medaille oder nicht: Werner, ein ehemaliger Kunstturner, stellte ein weiteres Mal eindrücklich unter Beweis, dass er zur Weltspitze seiner Sportart gehört. Von der Elite fehlen in Almaty die Chinesen. Wegen Corona hatten sie schon die gesamte Weltcupaison verpasst; sie bereiten sich in der Heimat auf die Olympischen Spiele 2022 in Peking vor.

Heute Donnerstag folgt der Team-Event, die Schweiz tritt als

Titelverteidiger an. Werner und Roth (9. WM-Rang) sowie Carol Bouvard (16.) sind vorgesehen. Vielleicht gibts für den Altemer dann die erste WM-Medaille, die er im Einzel knapp verpasst hat.

Zu Hause im heimischen Wirtshaus «Zur frohen Aussicht» wird auf der Speisekarte künftig wohl eine neue Kreation stehen. Nach Pirmin Werners WM-Premiere 2019, die er auf Platz 9 beendete, kreierte die Mutter ein «Weltmeister-Cordon-Bleu». Nachdem er die Weltcupaison 2019/20 auf Platz 4 abgeschlossen hatte und zum Newcomer des Jahres gewählt worden war, kam ein Steak namens «Rookie of the Year 2020» auf den Teller. Und jetzt? Ein «Final-Filet»? Allenfalls liesse sich ab Donnerstag aber auch eine Variation mit Gold, Silber oder Bronze kreieren.

Wie die NLA-Wasserballer mit der Corona-Zwangspause umgehen

Zwölf Monate ohne Spiel Nicht zu viel denken, das Studium forcieren, am Land an der Fitness arbeiten: So erlebten die Wasserballspieler des SC Winterthur das Jahr ohne Wettkampf.

Seit Montag dürfen die Winterthurer wieder normal trainieren. Doch die letzte Partie liegt lange zurück: Seit dem 10. März 2020 ist das NLA-Team bereits ohne Ernstkampf – und das Ende der Zwangspause ist nicht absehbar. Wie gehen sie mit der Situation um? Drei Spieler und der Trainer erzählen vom Corona-Jahr.

Kristijan Gjulaj, Torwart

«Ich muss es locker nehmen, sonst macht es mich kaputt», sagt Kristijan Gjulaj. Der 39-jährige hütet das Tor des SCW. Doch gegenwärtig ist der Sport ausgesetzt. Seit dieser Woche sind immerhin die Übungseinheiten im Team wieder erlaubt – seit November waren sie verboten. «Ich trainierte mental, machte Konditions- und Reflextraining», erklärt der frühere Bundesliga-Torwart. «Wir lange es geht, bis wir wieder spielen können, daran denke ich nicht. Ich überwinde das Ganze mental, ich rede mir ein, ich sei 20.»

In seinem früherem Verein Kreuzlingen wurde immer normal trainiert, weil da lauter Nationalspieler sind. «Aber Winterthur ist eben nicht Kreuzlingen», sinniert Gjulaj. Er habe ein bisschen Angst um die Mannschaft, gesteht er. «Ich frage mich: Was machten meine Teamkameraden? Haben sie noch Lust auf Wasserball, oder wie ich noch stärker das Bedürfnis ins Wasser zu steigen? Oder haben einige

Drei Spieler weniger

«Alle drei waren talentiert und hatten gute Perspektiven», sagt SCW-Trainer Radoslav Moldovanov über Levi Gabriele, Kevin Mancari und Gabriel Gebendinger. Sie sind jedoch vom Wasserball zurückgetreten, obwohl keiner von ihnen älter als 20 Jahre ist. «Ich kann aber verstehen, dass sie sich für Schule und Arbeit entschieden haben», meint Moldovanov. Weil die Situation mit Corona derzeit schwierig ist. (skl)



Nicht mehr müde: Carlo Elia Grandis brennt wieder darauf, für Winterthur zu spielen – nach einem Jahr ohne Partie. Foto: Stefan Kleiser

von ihnen eine andere Beschäftigung gefunden?» Für den Routinier selbst gilt: «Auch diese Geschichte hält mich drin». Er habe für sich trainiert, «und jetzt hole ich sofort den Rest auf».

Carlo Elia Grandis, Centerback

«Sehr lange» dauere die Pause schon, erklärt Carlo Elia Grandis. Und besonders lang «dafür, dass ich seit zwölf Jahren immer spielte». Zwar berichtete der ETH-Student in Bauingenieurwissenschaften, er habe mehr Zeit fürs Studium gehabt und sei einfacher durch die Prüfungen gekommen. «Vor einem Jahr hatten wir acht Spiele hintereinander verloren, da waren alle auch etwas froh, dass wir nicht weiterspielen mussten», erinnert sich Grandis. «Damals war ich müde, aber jetzt bin ich wieder motiviert zu spielen.»

Man trainiere ja für die Partien, erklärt der Centerback, der Anfang März zum zweiten Mal ins Elite-Nationalteam aufgeboten

war. «Jetzt habe ich keine Bestätigung, ob es etwas gebracht hat.» Es sei schade: Basketball, Unihockey und Fussball werde gespielt, Wasserball nicht. «Wir sind ja auch in der höchsten Liga», sagt Grandis. Er sei spielbereit. Doch er weiss: «Drei Viertel der Mannschaft hatten in den letzten Monaten Zutritt zum Hallenbad. Aber gehe es weiter, «dann bin ich einfach glücklich, dass ich Wettkämpfe bestreiten kann».

Milan Lazarevic, Center

Milan Lazarevic war auf dem Weg zurück zu alter Stärke. Fünf Jahre hatte er pausiert, sich beruflich umorientiert und sich im Finanz- und Immobilienbereich selbständig gemacht. Seit 2019 spielt er wieder Wasserball, «weil ich mich in meinem Beruf wenig bewegte, zugenommen hatte, rauchte und ungesund lebte». Der Bauch ist weg. «Ich habe geschaut dass ich immer im Training bin, um auf

meine Leistung zu kommen von vorher. Ich konnte auch ein paar Tore werfen in schwierigen Spielen. Und dann kam Corona.»

«Eine Alternative zum Mannschaftssport gab es nicht», sagt der 25-jährige Centerspieler mit NLA-Erfahrung. Mit Teamkollege Edi Aljagic spielte er ab und zu Tennis, er ging joggen, um die Fitness zu behalten. «Was mir am meisten fehlte, war die Mannschaft, die Goals ins Wasser zu stellen. Um das Ballgefühl zu behalten kann man auch Basketball spielen.» Das machte Lazarevic im ersten Lockdown. «Weil der Basketball grösser ist, konnte ich mein Ballhandling verbessern.» Doch wofür? «Es ist grosser Rückschritt», kommentiert Lazarevic die einjährige Spielpause.

Radoslav Moldovanov, Trainer

Die Meisterschaft soll im April starten, heisst es. Die Spieler bräuchten aber «im Minimum sechs Wochen Training, bis sie

wieder ein bisschen Wasserball spielen können», schätzt SCW-Trainer Radoslav Moldovanov. «Ich weiss nicht, wie man das mit einer Meisterschaft zusammenpacken soll», zuckt der frühere Profi-Wasserballer mit den Schultern. Er verweist auf die erhöhte Verletzungsgefahr. «Nach so vielen Monaten ohne Training sind die Jungs nicht bereit.»

Im letzten Jahr dagegen seien einige Monate «verloren worden» durch den Abbruch der Meisterschaft. «Ich glaube, im Sommer hätten wir ohne Publikum spielen können.» Klar ist: Zunächst muss der Trainer zwei verschiedene Programme anbieten, weil die einen seiner Spieler gar nie im Wasser waren. «Aber Wasserball kannst du nicht am Land trainieren.» Die gute Arbeit der letzten Jahre sei «in einem Loch verschwunden», ärgert sich Moldovanov. «Wir beginnen nicht wieder bei Null, sondern im Minus.»

Stefan Kleiser

HCR im Playoff nahe an Startsieg

Unihockey In den letzten zwei Meisterschaftsrunden überzeugte der HC Rychnberg nicht. Zum Auftakt des Playoff-Viertelfinals bei Malans aber konnten die Winterthurer den Schalter wieder umlegen, weshalb sich gegen den NLA-Zweiten ein bis zum Abpfiff spannendes Spiel entwickelte, das der HCR 4:5 verlor.

Über 59 Minuten lang lag kein Team mit mehr als einem Tor vorne. Die Winterthurer markierten zwar das 1:0, sie konnten sich in den ersten 40 Minuten aber kaum in der gegnerischen Hälfte festsetzen. «Wir waren offensiv zu wenig clever. Da können wir deutlich besser spielen, und müssen es auch», sagte Trainer Philipp Krebs. Erst im Schlussdrittel zeigte der HCR, dass er offensiv mehr drauf hat.

Mit dem 3:2 gelang die zweite Führung. Diese hielt bis fünf Minuten vor Schluss, als ein wilder Backhandschuss irgendwie den Weg ins Netz fand. 110 Sekunden vor Ende hatte der HCR viel Pech: Pascal Kerns Stock brach zur Unzeit, worauf Malans die entstandene Überzahl ausnutzte. Krebs holte seinen Torhüter vom Feld und versuchte es mit sechs Feldspielern. Moritz Schaub bot sich auch eine erstklassige Chance, doch verfehlte er das Tor. Im Gegenzug machte Malans den Sack mit dem 5:3 zu. Zu mehr als dem 5:4 reichte es nicht mehr.

Der Malanser Sieg war nicht unverdient. «Ich bin über weite Strecken zufrieden, wie wir defensiv auftraten, und der Einsatz war gut.» In der Offensive liegt aber sicher noch einiges mehr drin. In der Doppelrunde vom Wochenende gilt es, dies aufs Parkett zu bringen.

René Bachmann

Malans – HC Rychnberg 5:4 (0:0, 1:1, 4:3) Maiefeld. – Tore: 24. Lutz (Dóža) 0:1, 34. Nurmela (Nett) 1:1, 42. Tromm 2:1, 46. Krebs (Püntener) 2:2, 47. Levin Conrad 2:3, 55. Hartmann (Gartmann) 3:3, 59. (58:10) Schnell (Brallard) 4:3, 59. (58:30) Buchli (Nett; ins leere Tor) 5:3, 60. (59:25) Studer (Dóža); Ausschluss Vetsch, HCR ohne Torhüter) 5:4. – Strafen: je 1-mal 2. – HCR: Schüpbach; Nussbächer, Nils Conrad; Gutknecht, Tim Aeschmann; Levin Conrad, Foelix; Lutz, Dóža, Studer; Kern, Wöcke, Schaub; Neubauer (41. Püntener), Krebs, Keller (51. Fitzi).